SCHATTENBERICHTE

Opferperspektive
Solidarisch gegen Rassismus, Diskriminierung und rechte Gewalt e.V.

Nachrichten aus der Opferperspektive | *Brandenburg – Dezember 2020*

Foto: Ausstellung [Kein Schöner Land] – Todesopfer rechter Gewalt in Brandenburg www.todesopfer-rechter-gewalt-in-brandenburg.de (© Stayloud / OPP)

DIE KONTINUITÄT VON RECHTER GEWALT UND RASSISTISCHER DISKRIMINIERUNG SEIT 1990

Die deutsche Wiedervereinigung gilt nicht nur in Deutschland, sondern auch global als Erfolgsgeschichte. Während die „Wende“ meist als friedliche Demonstrationen und Proteste für offene Grenzen erinnert wird, rufen seit Kurzem Initiativen und Aktivist:innen die Schattenseiten dieser Zeit ins Bewusstsein – vor allem für Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft als „fremd“ oder „anders“ abgelehnt wurden. Eine Online-Dokumentation aus Jena erinnert z.B. unter www.zweiteroktober90.de an die zahlreichen rechten Angriffe rund um den 2. und 3. Oktober 1990, auch in Brandenburg. Denn auch hier erleben Vertragsarbeiter:innen, Geflüchtete, Linke, Punks und Wohnungslose die 1990er Jahre als Zeit ständig drohender Angriffe, in der es schwer war, ein gewalt- und angstfreies Leben zu gestalten. Jahrelang wurden diese Taten verharmlost und nicht als das anerkannt, was sie waren – rechts und rassistisch.
Doch entstanden in den 1990er Jahren auch Initiativen und Projekte, die Solidarität unter und mit den Betroffenen organisierten. Die Opferperspektive e.V. gehört dazu. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit war und ist das Erinnern an die Menschen, die die rechte Gewalt seit 1990 nicht überlebten. So trug der Verein dazu bei, dass 2015 die Landesregierung bei neun weiteren Tötungsdelikten einen rechten Hintergrund anerkannte, womit sich die Zahl offiziell anerkannter Opfer tödlicher rechter Gewalt in Brandenburg auf 18 erhöht hat.

Rechte Gewalt bleibt ein besorgniserregendes Problem. Gerade rassistische Ausgrenzung und Gewalt gehören in Brandenburg weiterhin zur Normalität. Uns dagegen zu positionieren und die Betroffenen nicht alleinzulassen ist eine Herausforderung, der wir uns auch in den nächsten Jahren stellen werden.

Anlässlich des 30. Jahrestages der Ermordung von Amadeu Antonio Kiowa erinnern wir uns auch an Andrzej Fratczak, Falko Lüdtke und an alle Todesopfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt seit der Wiedervereinigung. Die deutsche Einheit muss in all ihren Facetten erzählt werden. Das beinhaltet, dass die gewaltvollen und tödlichen Ausschreitungen nicht verschwiegen werden.

Opferperspektive - Solidarisch gegen Rassismus, Diskriminierung und rechte Gewalt e.V

INHALT

01 30 JAHRE RECHTE GEWALT UND RASSISTISCHE DISKRIMINIERUNG IN BRANDENBURG

02 ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS: BEDROHUNG DURCH SCHWEINEKOPF

03 VOR ORT: BRANDENBURG/HAVEL, EBERSWALDE, GUBEN, RATHENOW

04 KURZNACHRICHTEN, REZENSION, KONTAKT

ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS: BEDROHUNG DURCH SCHWEINEKOPF

Interview mit A. aus Mittenwalde

Opferperspektive: Woran erinnerst du dich, als du am 31. Juli mit deiner Familie von Neukölln nach Mittenwalde in euren Garten gefahren bist?

A: Als wir ankamen, sagte mein Mann: „Da ist ein Schweinekopf." Ich habe nicht richtig hingeguckt, weil es mir zu eklig war. Das war schrecklich. Ich bin erst mal zu meinen Kindern gegangen. Meine Tochter hat geweint. Sie hat gefragt: „Wer war das?" und: „Ist das ein echtes Schwein?". Mein ältester Sohn ist 12. Er hat eine geistige Behinderung und konnte das nicht verarbeiten. Das war das Schlimmste für mich. Er hat mich die ganze Zeit umarmt und ich ihn auch, weil ich ihm ein bisschen die Angst nehmen wollte, was ich aber nicht konnte.

Ich war total durch den Wind, aber habe die Polizei angerufen. Ich habe dem Beamten gesagt, dass wir Muslime sind, und er sagte nur: „Okay, dann haben wir es." Das war ja der Tag, an dem wir Opferfest hatten. Er sagte, er würde die Polizei zu uns schicken.

Opferperspektive: Wie habt ihr die Kommunikation mit der Polizei vor Ort empfunden?

A: Die zwei Beamten waren der Knaller. Sie haben mir gesagt, das sei keine Straftat. Da dachte ich mir, was denn noch passieren muss, damit es als Straftat zählt. Sie haben Bilder von dem Schweinekopf gemacht, sie haben meine Daten aufgenommen und mehr nicht. Als ich sie gefragt habe, wer dieses Schwein mitnimmt, sagten sie: „So was können wir nicht gebrauchen." Die Beamten sind einfach wieder gefahren. Sie haben nicht gesagt, dass sie eine Anzeige machen werden oder irgendwas unternehmen.

Am nächsten Morgen saß ich da, hatte mein Handy in der Hand und wollte irgendeinen Journalisten anrufen. Unsere Nachbarin hat das dann einem Berater der Opferperspektive erzählt. Der hat sich bei mir gemeldet und gesagt, dass er eine Anzeige machen wird. Er hat mir erklärt, was alles passieren wird. Das hat mich sehr unterstützt und tat gut. Dann hatten wir einen Termin im Oktober.

Schweinekopf vor dem Gartentor der Datsche in Mittenwalde (© A.)

Opferperspektive: Was war das für ein Termin?

A: Das war eine Zeugenaussage. Unser Berater von der Opferperspektive ist auch mitgekommen. Das hat uns geholfen, da wir das Gefühl hatten, dass die Beamtin aufpasst, wie sie mit uns spricht. Sie hat gesagt, dass die Polizisten eine Anzeige gemacht haben. Ich meinte zu ihr, dass ich davon nichts weiß und auch keinen Brief oder irgendetwas bekommen habe. Die Polizei hat nur Bilder und sonst nichts gemacht. Da habe ich wirklich mehr erwartet. Dass sie den Schweinekopf mitnehmen. Der ist ja ein Beweismittel, eventuell mit Fingerabdrücken. Und wo kommt der her, gibt es einen Bauernhof in der Nähe, wer kann Schweine schlachten? Dass sie nur sagen, dass sie Anzeige erstattet haben, reicht nicht.

Opferperspektive: Habt ihr den Schweinekopf als bedrohlich wahrgenommen?

A: Ja, natürlich! Das ist eine Herzlich-Willkommen-Botschaft: „Hier könnt ihr euer Opferfest feiern!" So gut kennen sie sich wohl aus, dass sie wissen, dass beim Opferfest immer etwas geschlachtet wird. Auch wenn es kein Schwein gewesen wäre, sondern eine Kuh oder ein Schaf oder so, hätte ich mich angegriffen gefühlt.

Opferperspektive: Hast du nach dem Vorfall Veränderungen bei dir oder deiner Familie bemerkt?

A: Ich selber hatte keine Angst, weil diese Menschen für mich einfach nur feige und herzlos sind. Die Nacht war schlimm für mich, weil ich drei Kinder im Haus hatte. Den Kindern ging es gar nicht gut. Meine jüngste Tochter ist sechs, die hat sich auch in dem Moment eingepullert, das macht sie erst seit Kurzem nicht mehr. Die Kinder haben gesagt: „Hier gibt es böse Menschen, hier wollen wir nicht mehr hin." Immer wieder diese Sätze: „Was haben wir denn gemacht?" Meine Kinder hatten das Gefühl, dass sie was Falsches gemacht haben.

Opferperspektive: Was hat euch geholfen und was hilft euch aktuell, mit rassistischen Anfeindungen umzugehen?

A: Zwar passieren uns bestimmte Sachen – dass ich auf der Straße doof angeguckt werde oder dass ich manchmal Sätze höre, weil ich Kopftuch trage. Aber so etwas ist uns noch nie passiert. Im Pass steht zwar, dass meine Kinder deutsch sind, sie sind auch hier geboren, aber müssen sie ein Leben lang mit Rassismus leben?! Meine Kinder fragen mich: „Warum? Nur weil wir Moslems sind?" Ich will, dass meine Kinder Kraft haben, stark sind. Dass sie lernen, wenn sie mal erwachsen sind, sich zu wehren. Und dass sie sagen, wenn jemand sie beleidigt: „Nein, meine Mutter hat nie die Klappe gehalten, wir müssen auch dagegen kämpfen." Ich habe mir gesagt, dass ich mich dafür einsetzen werde. Für meine Kinder.

BRANDENBURG/HAVEL

Am 15. Februar 1996 ereignete sich in Brandenburg/Havel eines der vielen rechten Tötungsdelikte jener Zeit. Der 24-jährige Punk Sven Beuter war bereits 1993 und 1994 Opfer folgenschwerer rechter Angriffe geworden. Als er 1996 abends unterwegs war, wurde er von einem Neonazi angegriffen und derart brutal zusammengeschlagen, dass er wenige Tage später an den Folgen verstarb. Mit Kundgebungen am Tatort gedenken seither Punks und Antifaschist:innen des Getöteten.

Seit 2007 erinnert auch eine Gedenktafel an Sven Beuter. Am Gedenken anlässlich des 25. Jahrestages des Verbrechens wird sich am 15. Februar 2021, wie schon in den Jahren zuvor, auch die Opferperspektive e.V. beteiligen.

EBERSWALDE

Gedenktafel für Amadeu António in Eberswalde (© OPP)

Die weltweite Bewegung „Black Lives Matter“ sorgt auch in Brandenburg dafür, dass sich zunehmend Menschen bei der Opferperspektive melden, die den unangemessenen Umgang der Polizei mit PoC (People of Color) thematisieren. Dabei sind Probleme im polizeilichen Umgang mit rassistischen Angriffen nicht neu. So beobachteten 20 Polizisten den Mord an Amadeu António Kiowa im November 1990 durch einen Mob rechtsradikaler Jugendlicher, ohne einzuschreiten. Die öffentliche Auseinandersetzung mit derartigen Skandalen stieß Veränderungen bei der Polizei an, die den Umgang mit den Betroffenen rassistischer Angriffe verbesserte.

Dass immer noch viel zu tun ist, zeigt ein Fall aus dem nahe Eberswalde gelegenen Bernau vom September 2020. Dort wurde ein aus dem Senegal stammender Mann, der mit seiner Familie unterwegs war, rassistisch angegriffen und u.a. mit einem Baseballschläger geschlagen. Es gelang dem Angegriffenen, dem Täter den Baseballschläger abzunehmen. Die zwischenzeitlich dazugekommene Polizei forderte den Betroffenen – mit vorgehaltener Pistole und unter Androhung des Schusswaffengebrauchs – zum Niederlegen des Baseballschlägers auf und brachte ihn anschließend gewaltsam zu Boden.

GUBEN

In der Nacht des 13. Februar 1999 verstarb der aus Algerien stammende Farid Guendoul an seinen Verletzungen infolge eines rassistisch motivierten Angriffs mehrerer Rechter in Guben. Diese hatten gezielt Menschen gejagt, die nicht in ihr Weltbild passten.

Am 22. Mai 2020, über 20 Jahre später, waren zwei geflüchtete Männer in Guben unterwegs. Plötzlich begegnete ihnen ein Auto, das mit zunehmender Geschwindigkeit auf sie zufuhr. Die Angegriffenen konnten mit einem Sprung dem Auto ausweichen, wobei sich einer der beiden leicht verletzte. Durch ein Rückwärtsmanöver versuchte der Autofahrer abermals die Männer anzufahren, was ihm nicht gelang. Wenig später war eine andere Person aus dem Wohnheim in der Nähe des Supermarkts unterwegs, die einem ähnlichen Angriff ausgesetzt war. Wieder versuchte ein Auto den Mann anzufahren, welcher ebenfalls ausweichen muss. Das Auto der Angreifer fuhr sich auf dem Bürgersteig fest. Die Täter konnten von der Polizei ermittelt werden. Die Opferperspektive wertet den Angriff als versuchte Tötung.

Gedenktafel für Farid Guendoul in Guben (© OPP)

RATHENOW

Im Februar 2000 schrieben 47 in Rathenow untergebrachte Asylbewerber:innen einen offenen Brief an die Brandenburger Landesregierung, in dem sie ihre von rassistischen Angriffen und institutioneller Diskriminierung geprägten Lebensbedingungen kritisierten. Der Brief gipfelte in der Feststellung: „Wir finden das Bundesland zu unsicher, um darin zu leben“. Aus diesem Protest entstand die Flüchtlingsinitiative Berlin-Brandenburg, eine der ersten Selbstorganisationen geflüchteter Menschen in Ostdeutschland.

Auch wenn sich seither vieles geändert hat, die grundlegende Kritik der Rathenower Geflüchtete ist immer noch berechtigt. Immer noch leben Asylbewerber:innen unter prekären Bedingungen in Gemeinschaftsunterkünften, immer noch wird ihnen der Zugang zur hiesigen Gesellschaft erschwert. Und immer noch sind Migrant:innen in Brandenburg von Gewalt bedroht. Auch in Rathenow, wo in den letzten Jahren immer wieder Angriffe auf Syrer:innen und Afghan:innen durch Rechte verübt wurden.

AUS DER ARBEIT DES VEREINS

PODCAST „VOR ORT“ – 30 JAHRE RECHTE GEWALT IN BRANDENBURG

In der 12. Folge der Podcastserie „Vor Ort – gegen Rassismus, Antisemitismus und rechte Gewalt“ von NSU Watch und VBRG sprechen Augusto Jone Munjunga, Christoph Kopke, Ellen und Judith Porath über Amadeu Antonio, die staatliche Anerkennung von Todesopfern rechter Gewalt und die Kontinuitäten von rechter Gewalt und Rassismus in Eberswalde. Sie kann angehört werden unter www.opferperspektive.de/aktuelles/podcast

„KEIN SCHÖNER LAND“ – TODESOPFER IN BRANDENBURG

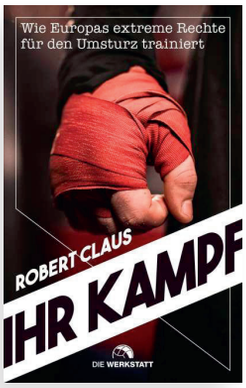
Die Ausstellung erinnert an 22 Menschen, die seit 1990 durch rechte, rassistische und sozialdarwinistische Gewalt ums Leben kamen. Neben Porträts der Opfer, die Gewalttat und ihre juristische Aufarbeitung, vermittelt die Ausstellung die Debatte rund um die Anerkennung von Opfern rechter Gewalt in Brandenburg. Die Wanderausstellung kann kostenlos ausgeliehen werden. Mehr unter: www.todesopfer-rechter-gewalt-in-brandenburg.de

BRANDENBURGER BASEBALLSCHLÄGERJAHRE

Anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung erinnert die Veranstaltungsreihe „Brandenburger Baseballschlägerjahre – Wende, rechte Gewalt und Solidaritär“ an die oft ausgeblendeten Nationalismus und Rassismus, die vielerorts in Brandenburg in Gewalt ausbrachen. Organisiert durch das Aktionsbündnis Brandenburg und die Opferperspektive. Termine für Angermünde, Cottbus und Frankfurt (Oder) unter: www.opferperspektive.de/30Jahre

IHR KAMPF – WIE EUROPAS EXTREME RECHTE FÜR DEN UMSTURZ TRAINIERT

In dem vorliegenden Band beschreibt Robert Claus eine europaweit vernetzte rechte Kampfsportszene, die sich in den letzten Jahren stark professionalisiert hat. Rechte Strukturen und gewaltbereite Neonazis aus Südbrandenburg, die in der Vergangenheit durch die Opferperspektive als Angreifer bei rechten Angriffen in der Region erkannt wurden, sind dabei Teil der von Claus beschriebenen Akteur:innen. Taktgebend für die Entwicklung ist die Vorbereitung auf den herbeifantasierten Umsturz („Tag X“). Claus beschreibt, wie länderübergreifend der Aufbau rechter Strukturen vorangetrieben wird – mittels politischer Veranstaltungen, Kampftrainings, Fitness- und Kampfsportstudios, Modelabels, Security-Firmen und Kampfsportevents. Ein solches Event ist beispielsweise der in den vergangenen Jahren in die Schlagzeilen geratene „Kampf der Nibelungen“, ein Stelldichein rechter Kämpfer:innen und organisierter Neonazis aus dem In- und Ausland. Das Buch kann als Aufruf zum Aufwachen und Hinschauen an die Zivilgesellschaft oder zum repressiven Einschreiten des Staates gelesen werden, wenn etwa über militante Rechte berichtet wird, die eine militärische Kampfausbildung in der Ukraine erhalten, erste Kriegserfahrungen sammeln und anschließend potenziell Teil rechtsterroristischer Strukturen in Mittel- und Westeuropa werden. Der Band wirft den Blick auf rechte Täter:innen, die Leser:innen spüren jedoch auch ohne direkte Ansprache jederzeit die Gefahr für (potenziell) Betroffene, die von diesem Milieu ausgeht. Er ist nicht zu Unrecht den Todesopfern rechter Gewalt gewidmet, auch wenn das letzte Kapitel über Gegenstrategien, Aufklärung und Prävention berechtigten Anlass zur Hoffnung gibt.



Robert Claus: „Ihr Kampf. Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainiert“
Verlag Die Werkstatt, Bielefeld 2020, 19,90 €

SPENDENKONTO

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT
KONTO: 381310 **BLZ:** 10020500 **IBAN:** DE34 1002 0500 0003 8131 00 **BIC:** BFSWDE33BER
PAYPAL: info@opferperspektive.de

IMPRESSUM

OPFERPERSPEKTIVE E. V. – SOLIDARISCH GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT E.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164 | 14482 Potsdam
Tel +49 (0)331 8170000 **Fax**: +49 (0)331 8170001
info@opferperspektive.de www.opferperspektive.de

Redaktion: Nevena Mitić und Hannes Püschel

Solidarisch gegen Rassismus, Diskriminierung und rechte Gewalt e.V.
Opferperspektive

Gefördert aus Mitteln des
TOLERANTES BRANDENBURG